

**DAS REISEMOTIV IM ROMAN *DIE WELT IST GROSS UND
RETTUNG LAUERT ÜBERALL* VON ILIJA TROJANOW UND IM
ROMAN *APOSTOLOFF* VON SIBYLLE LEWITSCHAROFF**

Radoslava Minkova
Plovdiver Universität „Paissij Hilendarski“

**TRAVELLING IN *THE WORLD IS BIG AND SALVATION LURKS
AROUND THE CORNER* BY ILIJA TROJANOV
AND *APOSTOLOFF* BY SIBYLLE LEWITSCHAROFF**

Radoslava Minkova
Paisii Hilendarski University of Plovdiv

The article draws a comparison between two contemporary novels centred around the theme of travelling, namely: *Svetat e Golyam i Spasenie Debne Otvsyakade* (*The World is Big and Salvation Lurks Around the Corner*) by Ilija Trojanov and *Apostoloff* by Sibylle Lewitscharoff. The protagonists of both books are children of Bulgarian expatriates that embark on a journey to their homeland after years of living in Germany. However, their return to Bulgaria is unusual as the destination changes: the protagonists of Lewitscharoff travel around Europe whilst the protagonists of Trojanov's novel even succeed in reaching America. The meaning of these journeys is twofold: on the one hand, they are undertaken due to a desire to get to know new countries, and, on the other, so that characters get the chance to overcome personal crises and barriers.

Key words: Immigration, homesickness, alienation, inner crisis, travel abroad, return to homeland

Gegenstand und Ziel

Im vorliegenden Aufsatz werden zwei Romane der gegenwärtigen deutschen Literatur unter dem Aspekt des Reisens vergleichend interpretiert: „Die Welt ist groß und Rettung lauert überall“ (1996) von Ilija Trojanow und „Apostoloff“ (2009) von Sibylle Lewitscharoff. Die vergleichende Untersuchung dieser Romane soll Gemeinsamkeiten und Unterschiede bei der Behandlung des Reisemotivs herausarbeiten und will

zeigen, wie sich diese Erzählwerke unter dem Aspekt des Reisens gegenseitig erhellen und ergänzen. Auf die Bedeutung des Romans „Apostoloff“ als „Reiseroman“ haben die Interpreten bereits hingewiesen. Dieser Roman ist ihrer Meinung nach aber viel mehr als „Reiseroman“: Er „ist zugleich das Psychogramm einer Familie, einer Gesellschaft, einer Zeit“ (Hummitzsch 2009: 1). Richard Kämmerlings bemerkt, dass dieser Roman „das persönlichste Buch von Sibylle Lewitscharoff, das mit dem erkennbar höchsten autobiographischen Anteil“ (Kämmerlings 2009) sei. Er versteht den Roman als „Vaterroman“ (Kämmerlings 2009). Nach Eberhard Falcke „hat sie den Familienroman mit der Reiseerzählung gekreuzt und durchmischt: Die Fahrt durchs Vater-Land Bulgarien liefert den Handlungsfaden“ (Falcke 2009). Trojanows Roman wird zwar nicht als Reiseroman bezeichnet, die „Lust an der Reise als Lebensform“ (Spiegel 1996: B5) und als „Therapie“ (Spiegel 1996: B5) wird aber als einer der Hauptaspekte hervorgehoben. Die Interpreten bezeichnen diesen Roman als „Familiensaga“ und „Entwicklungsroman“ (Spiegel 1996). Ein wesentlicher Unterschied zwischen den beiden Romanen besteht darin, dass Trojanows Roman zur Migrantenliteratur zählt. Ilija Trojanow gilt als deutschschreibender Autor bulgarischer Herkunft.

In diesen autobiografisch fundierten Familienromanen oder Vaterbüchern setzen sich die Ich-Erzähler mit der eigenen Familien- und Zeitgeschichte sowie mit ihrer bulgarischen Herkunft kritisch auseinander, wobei familiäre Exilerfahrungen literarisch verarbeitet werden. Aus den Biografien der Autoren wird evident, dass sie Kinder von bulgarischen Exilanten in Deutschland sind und persönliche Eindrücke vom Exil haben. Es wird noch ersichtlich, dass sie weit gereist sind und dass das Reisen für sie eine neue Lebensform geworden ist.

Sibylle Lewitscharoff, 1954 in Stuttgart geboren, ist wie ihre Hauptperson die Tochter eines nach Stuttgart ausgewanderten bulgarischen Arztes und einer schwäbischen Mutter. Für die Romane „Die Welt ist groß und Rettung lauert überall“ und „Apostoloff“ wird den beiden Autoren der Preis der Leipziger Buchmesse verliehen.

Die Reisestruktur der Romane

Im Debütroman von Ilija Trojanow und im Roman von Sibylle Lewitscharoff wird dem Reisemotiv eine besondere Rolle zugemessen. Die Ich-Erzähler der beiden Erzählwerke unternehmen skurrile, ungewöhnliche Reisen, deren Endziel Bulgarien ist. Im Roman „Apostoloff“ ist eine dreifache Reisestruktur erkennbar. Die namenlose Erzählerin, die Tochter eines bulgarischen Exilanten und einer schwäbischen Frau, reist schon als

Kind zum ersten Mal nach Bulgarien, um ihre Großeltern in Sofia zu besuchen. Lio, die bereits verstorbene Ehefrau eines Exilbulgaren, namens Alexander Iwailo Tabakoff, fährt sie und ihre Tochter mit ihrem Auto nach Bulgarien. Damals reisen sie noch ins Vitoscha Gebirge und ans Schwarze Meer. Nach der Wende unternimmt die Protagonistin ihre zweite Bulgarienreise, wobei ihre jüngere Schwester mitfährt. Die Heimfahrt organisiert Tabakoff, der inzwischen Multimillionär geworden ist. Sie hat den Charakter eines Trauerzuges. Tabakoff lässt die Leichen der längst in Deutschland verstorbenen bulgarischen Einwanderer und ihrer Verwandten mit schwarzen Limousinen nach Bulgarien transportieren und sie in der Heimat begraben. Es bleibt rätselhaft, warum er dabei den umständlichen Weg über Zürich, Mailand und weiter über das Meer nach Griechenland bevorzugt und nicht den direkten über Belgrad. Nach der feierlichen Beerdigung der Verstorbenen in Sofia entschließen sich die Schwestern für eine weitere Reise durch Bulgarien in der Begleitung von ihrem Cousin Rumen Apostoloff: von Sofia nach Veliko Tarnovo, Schumen, Varna, Burgas, Plovdiv und zurück nach Sofia. Diese Reise könnte als Entdeckungs- und Bildungsreise interpretiert werden.

Der Roman „Die Welt ist groß und Rettung lauert überall“ hat eine zweifache Reisedstruktur. In diesem Roman wird hingegen die Flucht der Familie Luxow aus Bulgarien in den 80er Jahren ins Zentrum der Darstellung gerückt. Diese Flucht führt über Jugoslawien in ein Lager für Asylbewerber in Italien. Das Lager heißt Pelferino. Nach einem Hungerstreik im Lager werden die Anträge auf Asyl schneller bearbeitet, die Familie darf Italien verlassen und nach Deutschland fahren, wo sie ein politisches Asyl erhält. Das Leben der Familie in der Fremde wird jedoch ausgeblendet. Was in den zwanzig Jahren des Asyls vorgefallen ist, erfährt der Leser nicht. Als Alexander Student an der Leipziger Universität ist, werden die Eltern in einem Autounfall tödlich verunglückt. Alexander überlebt den Unfall und wird in ein Krankenhaus überwiesen, wo er aus dem Koma erwacht. Bai Dan reist von Bulgarien nach Leipzig, um seinen verschwundenen Patenkind zu suchen und findet Alexander im Krankenhaus in einem verzweifelten Zustand.

Ilija Trojanow lässt seine Protagonisten, den 99-jährigen Bai Dan und Alexander, eine Weltreise auf einem Tandem-Fahrrad unternehmen. Die Beiden fahren von Leipzig nach Monaco, Paris, London, dann auf einem Schiff über den Ozean nach Amerika und schließlich nach Bulgarien. Warum sie nicht über Europa nach Bulgarien fahren, ist bedenkenswert. Die Flucht des Vaters in den 40er Jahren von Sofia nach Stuttgart lässt Lewitscharoff in ihrem Roman aus, vermutlich aus dem

Grund, dass sie die Flucht im Unterschied zu Trojanow nicht miterlebt hat. Die heimgekehrten Weltreisenden unternehmen im Unterschied zu den Schwestern im Roman „Apostoloff“ keine weitere Reise durch Bulgarien.

Verschränkung von Vergangenheit und Gegenwart

Eine Verschränkung der dargestellten Gegenwart mit der Vergangenheit findet in beiden analysierten Romanen statt. Im Roman „Apostoloff“ kann man vier Zeitebenen unterscheiden. Die Zeitebene der Vergangenheit umfasst die Ereignisse in der Nachkriegszeit in Deutschland nach der Auswanderung des Vaters im Jahre 1945 nach Stuttgart bis zu seinem Selbstmord im Jahre 1965. Die Zeitebene der Gegenwart umfasst die einwöchige Reise durch Bulgarien Anfang September vermutlich im Jahr 2002. Die Zeitebene der jüngsten Vergangenheit umfasst die Zeit der Beerdigungsreise von Zürich nach Sofia. Die erzählte Zeit beträgt ungefähr 50 Jahre. Nach der Rückkehr nach Deutschland erinnert sich die Erzählerin an die Bulgarienreise.

Die Zeitebene der Vergangenheit umfasst im Roman „Die Welt ist groß und Rettung lauert überall“ tragische Ereignisse während des Zweiten Weltkrieges, die Nachkriegszeit, die Zeit des realen Sozialismus in Bulgarien, die Flucht der Eltern und der Autounfall. In der Gegenwart liegt der junge Mann apathisch im Krankenhaus und leidet an einer nicht näher definierten Krankheit infolge des Unfalls. Aus der Sicht des im Krankenhaus leidenden Erzählers stellen die Weltreise und die Rückkehr nach Bulgarien eine Zukunftsebene dar. Genaue Zeitangaben fehlen in beiden Romanen, deshalb ist es schwierig die genaue Zeit der Heimreise, der Rundreise durch Bulgarien bzw. der Weltreise zu bestimmen. Vermutlich finden diese Reisen in den ersten Jahren nach der Wende und der Wiedervereinigung Deutschlands statt. Rückschritte in die Vergangenheit charakterisieren die Erzählstrategien der beiden Autoren. Auf die Verflechtung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft macht die Erzählerin im Roman „Apostoloff“ aufmerksam: „Anders, als wir es gewohnt sind, sind Gestern, Morgen, Heute immerwährend darin begriffen, die Plätze zu tauschen“ (Lewitscharoff 2009: 69).

Kindheitserinnerungen und Bewältigung der inneren Krisen

Die Rückschritte in die Kindheit unterbrechen immer wieder die Handlung in den beiden Romanen und erinnern an die Toten. Deshalb vergleicht Kämmerlings die Reise der namenlosen Schwestern in Bulgarien mit einer „Zeitreise in die Kindheitserinnerung an den Vater“

(Kämmerlings 2009). Dem Selbstmord des Vaters im Roman „Apostoloff“ steht der Unfall der Familie im Roman „Die Welt ist groß und Rettung lauert überall“ gegenüber. Beide Autoren verbinden das Exil mit dem unnatürlichen Tod. Die Exilanten suchen nach Rettung, aber sie werden vielen Gefahren ausgesetzt. Der Tod des Vaters bzw. der Eltern stellt einen Einschnitt in der Entwicklung der Protagonisten in den beiden Romanen dar. Die Reisen sollen den Protagonisten helfen, den traumatischen Verlust der Eltern zu überwinden und aus der inneren Krise herauszukommen. Die Reisen haben folglich auch eine therapeutische Funktion.

Das Reisemotiv im Roman „Apostoloff“

Die analysierten Reisen setzen sich verschiedene Zwischenziele, doch das Endziel bleibt Bulgarien, sie werden mit unterschiedlichen Verkehrsmitteln unternommen. In Lewitscharoffs Roman wird ein pompöser Trauerzug dargestellt. Mit 13 Luxuslimousinen mit geschwärzten Scheiben werden 19 exhumierte Leichen, die im Voraus mittels einer Kryotechnik behandelt werden, von Stuttgart Degerloch nach Bulgarien überführt, um in Sofia begraben zu werden.

Alexander Iwailo Tabakoff, der Multimillionär bulgarischer Herkunft, der sich zuerst in Stuttgart, dann in Amerika aufhält, glaubt, dass die verstorbenen Bulgaren dorthin transportiert werden sollen, wo sie hingehören, nämlich in die alte Heimat. Zwanzig Bulgaren sind nach dem Zweiten Weltkrieg in den 40er Jahren von Sofia nach Stuttgart ausgewandert. Darunter waren auch Tabakoff, der einzige noch lebende Exilbulgare der damaligen Emigrantengruppe, und der Vater der Protagonistinnen, namens Kristo. Tabakoff gibt eine Unmenge an Geld aus, um diesen Trauerzug zu organisieren und seinen Zeitgenossen die letzte Ehre zu erweisen. Tabakoff sollte sogar den Verwandten der Verstorbenen dafür bezahlen, die Leichen nach Bulgarien mitnehmen zu dürfen. So bekommen die Verwandten der Verstorbenen die zweifelhafte Möglichkeit, ein Geschäft daraus zu machen und einen hohen Preis für die Toten abzuverlangen. Diese Geschäfte mit dem Tod wirken grausam und grotesk und erinnern an den Roman „Die toten Seelen“ von Nikolai Gogol. Sie zeugen für die Skrupellosigkeit und Unmenschlichkeit der daran Beteiligten.

Ganz im Gegenteil sollten die Verwandten, wenn sie ein wenig Achtung vor ihren verstorbenen Eltern hätten, Tabakoff finanziell bei diesem schwierigen, kaum realisierbaren Vorhaben unterstützen, anstatt ihn so grob zu bedrängen. Der namenlosen Erzählerin gelingt es sogar, die sagenhafte Summe von 70. 000 Euro statt die zuerst geplanten 10. 000

Euro für die Leiche ihres Vaters zu erzwingen. (vgl. Apostoloff 2009: 27) Die Unverschämtheit und die Frechheit werden damit über jedes normale Maß hinaus gesteigert. Die grotesk übersteigerte Übertreibung erzeugt hier m. E. einen starken Verfremdungseffekt. Der prächtige Trauerzug sollte die Bewunderung und die Achtung der Beobachter erwecken, stattdessen erzeugt er einen komischen Effekt.

Mit den Stilmitteln der Komik, der Satire und der Groteske kritisiert die Autorin die Konsumgesellschaft und das auf Profit ausgerichtete Konsumverhalten, das sogar vor dem Tod nicht Halt macht. Die an diesem komischen Trauerzug Beteiligten essen in den vorzüglichsten Restaurants und übernachten in den besten Hotels während der Fahrt nach Sofia. Als sie in Sofia angekommen sind, inszenieren sie eine grandiose, feierliche Bestattung der Exilbulgaren. Aus dem Begräbnis wird ein Schauspiel. Aus dem Sofioter Friedhof wird ein Theater. Der Multimillionär stellt mit diesem Theater seinen Reichtum zur Schau. Der Mann, der als armer Bulgare ausgewandert ist, kehrt nach vierzig Jahren als Multimillionär zurück und will, dass alle seinen Reichtum und seine Größe bemerken, ihn bewundern und respektieren. An dieser Stelle kritisiert die Autorin den Hang der bulgarischen Parvenüs, mit ihrem Reichtum zu prahlen.

Eine lange Kolonne von Luxuslimousinen kann Bewunderung, aber auch Misstrauen erwecken. Normalerweise dienen die Limousinen für feierliche, fröhliche Anlässe und für die Fahrten der großen Staatsmänner. Hier werden sie für einen ungewöhnlichen Zweck verwendet. Die Limousinenfahrt führt über einen langen Umweg, vielleicht weil Tabakoff überall zeigen will, wie gut es ihm geht, wie gut er es im Exil geschafft hat. Ein weiterer Grund für diese Reise könnte das Heimweh sein, das Tabakoff im Exil empfunden hat. Er hat sich wahrscheinlich nach einer Rückkehr stark gesehnt und mit dieser Reise erfüllt er sich diesen Wunsch. Andererseits kannte Tabakoff die Befindlichkeit der anderen Exilierten und wusste, dass sie ebenfalls Sehnsucht nach Bulgarien empfinden, sich aber keine Rückkehr leisten könnten. Er glaubt wahrscheinlich, ihren Wunsch zu erfüllen, nach Bulgarien als reiche und erfolgreiche Personen zurückzukehren. In Übereinstimmung mit diesen Ausführungen über die Befindlichkeit der Exilanten stehen folgende Überlegungen von Ilija Trojanow:

„EXIL Selbst der Sohn des Königs ist ein Niemand im fremden Land, heißt es. Ein Exilant ist noch weniger. Stirbt er gänzlich beim Verlassen seiner Heimat oder nur zu einem Teil, wie ein verkohlter Baum, aus dem ein junger Ast spießt? Er verbringt seine Zeit, falsch, seine Leerzeit, in einem Zug auf dem Abstellgleis, stillgelegt in Erinnerung und Erwartung: Die Rückkehr soll großartig sein, das treibt ihn voran, er lebt

für die Rückkehr, für diesen einen Tag, der alles aufwiegen wird, an dem alles sich verwirklichen wird [...] – Nächstes Jahr in der Heimat“ (Trojanow 1999: 157).

Die Trauerfahrt kann man auch als einen Traum, oder eher als einen Alptraum, als eine imaginäre, unrealistische Wunschvorstellung, als eine Phantasie der Erzählerin deuten. Diese Deutung findet eine Bestätigung in der Feststellung von Keuschnig, dass „der überschäumende Mitteilungsdrang“ der Ich-Erzählerin in „halluzinatorische Wachträume“ übergeht“ (Keuschnig).

Wachträume haben nach Freud neurotische Kinder. Solche Kinder wünschen sich einen besseren Vater und erhöhen den Vater in ihren Phantasien (vgl. Freud 1976: 229). Der Vater der Erzählerin Kristo verlässt 1945 Sofia und emigriert nach Stuttgart, wo er eine Familie gründet und erfolgreicher Frauenarzt wird. Er leidet immer öfter unter Depressionen und begeht 1965 Selbstmord. Worauf seine geistige Störung beruht, bleibt ungewiss. Warum er sich erhängt hat, bleibt unklar: Er hat angeblich vieles erreicht, wovon manche andere Exilanten nur träumen. Die Leser sind wieder auf Vermutungen angewiesen. Vermutlich litt der Vater unter der Trennung von der Heimat und von den Eltern, Verwandten und Freunden, die in Bulgarien geblieben sind.

Die Erzählerin ist damals neun Jahre alt. Sie und ihre ältere Schwester leiden tief unter dem frühen Verlust des Vaters. Immer wieder erscheint der Vater in den Träumen der Erzählerin und beunruhigt sie. Die Wachträume der Erzählerin stehen mit einer wagen, verschleierten Erinnerung an ihren Vater in Zusammenhang: „Und an die ausladenden Äste des Birnbaums, die mit Stützen versehen waren; sommers hing er schwer an seinen Krücken, im Winter behauptete er eisern und starr seinen Platz. Als vierarmiger Greis, der in einer drohenden Bewegung hin und her schwang und den Schnee von sich schüttelte, plötzlich rennen konnte und die Stöcke hob, geisterte er durch meine Träume. Und gegenüber die riesige Tanne, die im Sturm rauschte, als unterhalte sie sich mit ihren Schwestern im Schwarzwald“ (Lewitscharoff 2009: 184).

Die vermenschlichten Bäume symbolisieren in beiden analysierten Erzählwerken die Situation der inneren Erstarrung im Exil und das Leiden der Exilanten. Es liegt nahe, die Bäume in den beiden Naturbildern mit den Vätern der Protagonisten in Verbindung zu setzen. Der plötzlich belebte Birnbaum wird aggressiv und bedroht die Erzählerin sogar mit seinen Stützen, die mit Krücken verglichen werden. In diesem Wachtraum kommen verdrängte Ängste zum Ausdruck. Die Erzählerin fühlt sich vom verstorbenen Vater gleichsam bedroht. Die unerwartete Verwandlung des

Baums in einen Invaliden mit Krücken wirkt komisch und sogar grotesk und stellt m. E. eine verschleierte Kritik am magischen Realismus dar.

Dieses bedrohliche Naturbild lässt sich mit der Episode in Trojanows Roman vergleichen, in der Bai Dan seinen Neffen im Krankenhaus mit einem Gehstock besucht und schlägt, damit er die Apathie und die Erstarrung, die vermutete „Oblomowitis“ (Trojanow 1999: 219) überwindet, das Krankenbett verlässt und die Weltreise antritt. Zu dieser ungewöhnlichen Therapie des Taufpaten gehören Schläge und Sprüche: „Schätzt du das Leben so wenig, daß du nicht das geringste wagen willst? Ein weiterer Schlag auf meinen Hintern. Wieso hast du Angst vor dem Ungewissen, wenn dir das Bekannte so unerträglich ist? Wieder ein Schlag. Ich werde dich so lange schlagen, bist du dich aufriffst, aua, bis du wieder Mut gefaßt hast, aiii, bis du mit mir kommst, aaaaah“ (Trojanow 1999: 227). Da die Überzeugungskraft der Worte nicht ausreicht, um den jungen Mann zum Leben zu erwecken, greift Bai Dan zum Stock. Als alle anderen Erziehungsmethoden versagt haben, bedient sich Bai Dan der Methoden der Schwarzen Pädagogik.

Die Erzählerin führt in Lewitscharoffs Roman Gespräche mit dem Toten, der ihr als Wiedergänger erscheint. Selbstmörder können im Glauben des Volkes keine Ruhe nach dem Tod finden und irren als Geister herum. Lewitscharoff greift die Motive des Selbstmordes und des Wiedergängers auf und setzt so die Beziehung zwischen Vater und Tochter nach dem Tod des Vaters fort. Selbstmörder werden von der Kirche verpönt und abgelehnt, ihnen wird kein christliches Begräbnis zuteil. In ihrem Wachtraum vom luxuriösen Trauerzug und der imposanten Bestattung gilt diese Auffassung vom Selbstmord und die negative Einstellung zum Selbstmörder nicht. Die Erzählerin wünscht sich für ihren Vater ein christliches Begräbnis in der Heimat und träumt davon, vielleicht weil ihm das christliche Begräbnis nicht zufällt. Im Wachtraum wird die Sünde des Vaters vergeben und er wird zu einem Helden erhöht, der nach dem Tod prachtvoll und imposant in seine Heimat überführt und feierlich begraben wird.

An die Stelle der Schamgefühle und Minderwertigkeitskomplexe der Töchter des Selbstmörders treten Größe und Bedeutsamkeit. Durch die Umdrehung der realen Situation und der Leiderfahrung im Traum versucht die Erzählerin gleichsam das frühe Trauma zu überwinden und aus der niederdrückenden Lage herauszukommen. Ähnliche Funktion haben nach Freud die Kinderspiele, in denen die Kinder die ursprüngliche Situation umdrehen um das Trauma der frühen Trennung von der Mutter zu überwinden (vgl. Freud 1991a: 200; Waelder 1988: 81). Die frühe

Trennung vom Vater hat in Lewitscharoffs Roman ebenso schwerwiegende Folgen wie die frühe Trennung von der Mutter in Freuds Abhandlungen. (Freud 1991b: 143) Die Mutter ist zur Zeit der Bulgarienreise ebenfalls tot.

Die Schwestern sind vom Vater enttäuscht, der sie früh allein gelassen und auf eine grausame Weise verlassen hat. Diese Enttäuschung hat sie verbittert. Deshalb sind ihre Aussagen über den Vater und seine Heimat hasserfüllt und bissig. Durch den Hohn und die Ablehnung alles Bulgarischen will sich die Erzählerin gleichsam von der geistigen Abhängigkeit vom verstorbenen Vater und von dem frühen Trauma befreien. Das Begräbnis des Vaters in der Heimat würde dem Selbstmörder dazu verhelfen, Ruhe zu finden und den Schwestern bei ihren Distanzierungsversuchen behilflich sein. Nur in der Heimat kann der Geist des verstorbenen Exilanten zur Ruhe kommen. Der erfolgreiche Arzt hat vermutlich Selbstmord begangen, weil er seine Heimat stark vermisst hat. Das starke Heimweh und die Unmöglichkeit, sich in der Fremde wohl und heimisch zu fühlen sind wahrscheinliche Ursachen für seinen Selbstmord. Die Rückkehr in die Heimat bedeutet für ihn und für die anderen Exilanten so viel wie Erlösung.

Die Töchter nehmen Abschied vom Vater und unternehmen etwas Neues: eine Rundreise durch Bulgarien in Begleitung ihres Vetters Apostoloff. Rumen Apostoloff tritt an die Stelle des verstorbenen Vaters - er lenkt das Auto so geschickt wie der Vater – und übernimmt die Rolle eines Lehrers und Erziehers. Er will den Schwestern die Schätze Bulgariens zeigen und ihre negative Einstellung zu allem Bulgarischen verändern. Er hat die schwierige Aufgabe, die Schwestern umzuerziehen und anders zu stimmen, ihre Einstellung von Grund auf zu verändern. Die Bulgarienhasserinnen werden einer patriotischen Umerziehung unterzogen.

Zwischen Rumen Apostoloff und der älteren Schwester entflammt Liebe, die die Eifersucht der jüngeren Schwester hervorruft. Diese Situation wiederholt die Situation in der Kindheit, in der zwei Töchter um die Liebe des Vaters buhlen. „Die Nörglerin“ beginnt während der Fahrt ihre übermäßigen Hassimpulse zu bezweifeln und ihre negative Einstellung in Frage zu stellen. Das negative Bild, das sie sich von Bulgarien gemacht hat, zerfällt allmählich im Dialog mit dem Träger der anderen Kultur. Deshalb kann man m. E. ihre Reise durch Bulgarien als eine Bildungsreise bezeichnen, in der gewissermaßen die Grundlagen für einen interkulturellen Dialog geschaffen werden. Sie dient auch zur geistigen Genesung der neurotischen Erzählerin und zu ihrer weiteren Persönlichkeitsentwicklung, sowie Identitätsfindung.

Die bulgarischen Lehrer werden in der Gestalt von Rumen Apostoloff typisiert und ebenfalls kritisiert. Falcke bemerkt zu Recht: „Dieser Apostoloff legt einen glühenden *Patriotismus* an den Tag“ (Falcke 2009) Der Patriotismus und die traditionellen Lehren von den Schätzen und der Schönheit Bulgariens, von der heldenhaften Vergangenheit und der Glorie der vaterländischen Kriege sind im Kontext der vereinigten Europa und der Globalisierung nicht aktuell und obsolet. Der Lehrmeister trägt nicht zufällig den sprechenden Namen Apostoloff. Dieser Name, der auch den Titel des Romans gibt, verweist auf die bulgarischen Apostel, die zu der Ausbildung und Aufklärung der Bulgaren beigetragen haben.

Das Reisemotiv im Roman „Die Welt ist groß und Rettung lauert überall“

Im Roman „Die Welt ist groß und Rettung lauert überall“ taucht ebenfalls ein Lehrmeister auf, nämlich Bai Dan. Sein Name stellt eine ungewöhnliche Koseform von Jordan dar. Er wird im Unterschied zu Apostoloff nicht als Patriot dargestellt, sondern als Bankdirektor, großer Spieler, Dompteur des Zufalls, Lebenskünstler und sogar als Magier. Er ist von Bulgarien nach Deutschland gekommen, um seinen Neffen nach dem Unfall und dem Tod seiner Eltern zu helfen: Alexander hat einen Gedächtnisschwund infolge des Unfalls, den er miterlebt hat. Sein seelisches Leiden hat auch psychische Störungen zur Folge. Der Leser erfährt nicht genau, welche Krankheit Alexander befallen hat. Auch vor dem Autounfall war er verschlossen und einsam. Im Krankenhaus fristet er sein Dasein und wartet auf eine Operation.

Als er hoffnungslos und resigniert im Krankenhaus liegt, bekommt er einen unerwarteten Besuch aus Bulgarien: Sein Taufpate Bai Dan, der früher in Leipzig studiert hat und sehr gut Deutsch spricht. Er ist offen und kontaktfreudig, unterhält sich mit den Ärzten und pflegt einen guten Kontakt zu den Krankenschwestern. Bai Dan will dem jungen Mann Mut zusprechen und aus dem kümmerlichen, apathischen Leben im Krankenhaus heraushelfen. Alexander wehrt sich gegen die Bemühungen seines hartnäckigen Landsmannes. Er kann sich an den Besucher nicht erinnern, er weiß nicht mehr, wer er selbst ist. Der Gedächtnisschwund hat einen Identitätsverlust zur Folge. Bai Dan hat die schwierige Aufgabe, diesen verzweifelten und misstrauischen jungen Bulgaren zu unterstützen, sein Gedächtnis und damit auch seine Identität, sich selbst wiederzufinden. Zu seinen Strategien gehören das Würfelspiel, das Erinnerungen an die Kindheit in Bulgarien erweckt, und die Reise: „Bai Dan behauptet, dass die Würfel nicht dem Zufall gehorchen, sondern allein der Hand dessen, der

sie wirft. Was für die Würfel gilt, so Bai Dans unausgesprochene Lehre für seinen Schützling Alexander, gilt für das ganze Leben“ (Spiegel 1996: B5).

Bai Dan glaubt an die Kraft der Menschen, das eigene Schicksal in die Hand zu nehmen und selbstständig zu handeln. Im Würfelspiel herrscht eigentlich der Zufall. Der Spieler ist vom Zufall abhängig. Er kann die Würfel nicht kontrollieren. Diese Behauptung ist zweifelhaft, deshalb nimmt Alexander sie nicht ernst. Bai Dan kehrt die eigentliche Situation im Spiel um und der Spieler sollte bei diesen neuen Spielregeln immer gewinnen. Bai Dan will nicht zulassen, dass sein Patenkind unter die Räder des Zufalls gerät und vernichtet wird. Das Beherrschen des Spiels wäre gleichbedeutend mit Selbstbeherrschung und Beherrschung des Zufalls. Das Würfeln kann man hier im übertragenen Sinne als Entscheiden, Entscheidungen treffen verstehen, wenn man die Redewendung „Die Würfel sind gefallen“ in der Bedeutung „die Entscheidung ist gefallen“ (Duden 2003: 2001) in Betracht zieht. Das Glücksspiel durchzieht leitmotivisch den ganzen Roman und kann als eine Metapher für die Lebenskunst verstanden werden.

„Anstatt herumzujammern, solltest du dich etwas mehr mit dem Spiel beschäftigen“ (Trojanow 1999: 226). lautet der Rat des Taufpaten. Das Herumjammern lässt sich mit dem Nörgeln der Erzählerin Lewitscharoffs vergleichen. Der Umwandlungsprozess soll auch hier zunächst spielerisch in der Phantasie beginnen und dann mithilfe der Reise fortgesetzt werden. Eine besondere Rolle wird in beiden Romanen dem Meer zugemessen, und insbesondere dem Schwarzen Meer. Kristo in Lewitscharoffs Roman und Bai Dan in Trojanows Roman sind vom Meer fasziniert, geraten ins Schwärmen und erzählen spannende, phantasievolle Geschichten über das Meer. Kristo entdeckt einen merkwürdigen, komischen Zusammenhang zwischen dem Meer und der Philosophie: „So zum Beispiel behauptete er steif und fest, daß nur die Fischer wahre Philosophen seien. Wer nicht stundenlang aufs Meer starrte und beim Netzefflicken Geduld lernte, war überhaupt kein Philosoph“ (Lewitscharoff 2009: 195).

Bai Dan ist ebenfalls zu einer merkwürdigen, komischen Erkenntnis im Hinblick auf das Meer gekommen: „Dieses Meer, das so eine Ausstrahlung habe, das so reich sei, das die Menschen anlocke. Nur die Meermenschen, natürlich. Und ich erfuhr wieder etwas Wertvolles, daß es nämlich Meermenschen gebe, und Bergmenschen, und nur die Meermenschen für ozeanische Lockrufe empfänglich seien“ (Trojanow 1999: 223). Das Meer und der Ozean üben einen positiven, therapeutischen Einfluss auf die Protagonisten aus und tragen gewissermaßen zur

Überwindung der inneren Krisen bei. Deshalb führt ihre „kleine nette Reise durch die große Welt ... auch übers Meer“ (Trojanow 1999: 223). Mit dieser heilenden Wirkung des Meeres kann man folgende Feststellung von Bai Dan in Beziehung setzen: „Kamin, Geweih, die passenden Muster – nickte er, und erklärte, ich sei bereit für das Meer. Als sei das die letzte Stufe der Rettung“ (Trojanow 1999: 256). Die Weltreise stellt eine Art Vorbereitung auf die Heimkehr und auf das Treffen mit der Großmutter Slatka dar. Bai Dan will nicht mit einem erstarrten, verzweifelten Jungen zurückkehren und seine Großmutter enttäuschen.

Charakteristisch für die beiden dargestellten Reisen ist es, dass sie auf eigene Faust unternommen und durchgeführt werden. Diese Reisen werden nicht bei einem Reiseveranstalter gebucht und sind nicht gut geplant und organisiert. Die Schwestern entscheiden sich für die Rundreise durch Bulgarien zwar spontan, aber sie verfügen über die notwendigen Finanzmittel dafür. Bai Dan und Alexander besprechen kaum die Weltreise im Voraus und sie verfügen im Unterschied zu den Protagonistinnen in Lewitscharoffs Roman nicht über die nötigen Finanzmittel. Trojanows Protagonisten gehen solcherart ein größeres Risiko als die Schwestern im Roman „Apostoloff“ ein. Bai Dan schlüpft in die Rolle eines Reiseleiters, der aber seinen Kunden Alexander vorher nicht informiert, wohin sie fahren. Bai Dan will seinen Neffen überraschen und verrät das nächste Reiseziel nicht. So bleiben die Zwischenstationen ein Geheimnis für Alexander.

Die Geheimnistuerei ist eine der Eigenschaften der Bulgaren, die Lewitscharoff erkennt und in ihrem Roman aufs Korn nimmt. Die Krankheit der Bulgaren sei Geheimniskrämerei und Verschwörung. Die Verheimlichung des nächsten Reiseziels könnte auch als ein weiteres Spiel in der langen Reihe der Spiele, die die ganze Reise begleiten, interpretiert werden: Backgammonspiel, Hasardspiel, Golf, Tischtennis u.a. Bai Dan braucht das Glücksspiel, um die erforderlichen Geldmittel für die Reise zu verschaffen. Er benutzt folglich eine seltsame und unsichere Geldquelle. Das Glück begleitet ihn jedoch überall und er gewinnt immer wieder. Das Unwahrscheinliche und das Phantastische sollten den Leser doch nicht überraschen: „Überflüssig zu berichten, daß Bai Dan gewann“ (Trojanow 1999: 240). Auf Monaco, der Insel der Millionäre, gewinnt Bai Dan für ein paar Minuten sogar Unsummen im Grand Casino und gibt sie dem Verlierer gleich zurück, mit dem Anspruch auf eine Gegenleistung: Alexander darf sein italienisches Sportwagen für eine halbe Stunde leihen und fahren.

Die kurze Fahrt mit dem italienischen Sportwagen erfüllt nicht nur einen „Kleine-Jungen-Traum“ (Spiegel 2009: B5), sondern sie hat auch eine therapeutische Wirkung. Indem Alexander selbst das Auto fährt, wiederholt er gewissermaßen die Situation des Unfalls mit umgekehrten Vorzeichen. Er verlässt die Rolle des passiven Mitfahrers und wird aktiv. Solcherart kehrt er die Situation um, um sie zu beherrschen. Der italienische Sportwagen erinnert an das Spielzeugauto, das Alexander als Geburtstagsgeschenk im Flüchtlingslager von den Eltern bekommt.

Auf die Bedeutung der Weltreise als Therapie verweist Hubert Spiegel, indem er ihre Wirkung bei der Überwindung der Gefahr des Verstummens hervorhebt: „Deshalb inszeniert Trojanow Bai Dans Therapie für den kranken Neffen, die Weltreise im letzten Viertel des Buches, als Reise zu den Quellen des Erzählens“ (Spiegel 2009: B5). Seine Ausführungen werden ergänzt, indem die Funktion der Reise auch darin gesehen wird, dass sie zur Überwindung der Traumata und zur Identitätsfindung dient. Erst im British Museum in London kann Alexander die Geschichte des Unfalls erzählen. Dazu wird er von Kostantin, einem alten Bekannten der Familie aus dem Lager Pelferino, angeregt.

Der Vater, namens Vasko Luxow, verursacht den Unfall mit der ersten Limousine der Familie: „Es war das erste richtige Auto, daß sie sich leisten konnten. Die erste Limousine, sie stellte wirklich etwas dar, davor hatten wir nur kleine, rostige VWs und Fiats gehabt [...] Wenn jemand das Wort *stolz* in den Mund nimmt, sehe ich meinen Vater an jenem Tag hinterm Steuer, er pfiiff, was er nur tat, wenn er besonders guter Dinge war“ (Trojanow 1999: 250f). Diese unglückliche Fahrt erinnert an den Trauerzug im Roman „Apostoloff“, der ebenfalls mit Limousinen veranstaltet wird und mit dem Tod in Zusammenhang gebracht wird. Der Vater will seinen großen Erfolg in Deutschland feiern, als er mit der Limousine die Familie zu einem Gasthaus fährt. Sein Materialismus, seine Prahlerei und Überheblichkeit werden aber gleich bestraft.

Während Alexander nur wenig spricht, kommen andere geschwätzige Erzähler zu Wort und erzählen spannende Geschichten. Ein solcher episodischer Erzähler ist Konstantin, ein alter Freund von Bai Dan, der im British Museum in London arbeitet. Die Geschichten, die er über ein wunderschönes, kostbares Spielbrett und über Bai Dan als Skeptiker und Bankdirektor erzählt, sind märchenhaft und unwahrscheinlich. Auf das orientalisch Märchenhafte und das Unwahrscheinliche machen die Figuren selbst aufmerksam: „Und er (Richard Burton) hat die Märchen von Tausendundeinernacht übersetzt“ (Trojanow 1999: 255). „Konstantin, pass

auf, was du erzählst, du raubst dem Jungen noch den Glauben an die Wahrscheinlichkeit“ (Trojanow 1999: 256).

Diese Bemerkungen betreffen nicht nur die phantasievollen Erzählungen des Landsmannes, sondern die Schreibweise des Autors überhaupt. Sie signalisieren Grenzüberschreitungen. Die Grenzen zwischen Wirklichkeit und Traum, Reales und Irreales, Reisebericht und Märchen bzw. Gleichnis sind verschwommen. Mit dieser ernüchternden Bemerkung werden nicht nur die unwahrscheinlichen Geschichten von Konstantin hinterfragt und relativiert. Die dargestellte Weltreise erweist sich auch als etwas Irreales und Phantastisches, und somit als Gleichnis. Sie entpuppt sich als bloße Wunschvorstellung und als Zukunftsvision. Das Irreale, Phantastische, Gleichnishafte und Anekdotenhafte charakterisieren die Darstellung des Trauerzugs in Lewitscharoffs Roman ebenfalls. Beide Autoren greifen Elemente des magischen Realismus auf, um sie spielerisch zu variieren, zu hinterfragen und zu relativieren.

Es ist zu beachten, dass die Weltreisenden überall in der weiten Welt bekannte oder unbekannte Bulgaren treffen und mit diesen Landsleuten in Kontakt kommen. In New York enthüllt sich der Taxifahrer des ersten Taxis, das die Protagonisten nehmen, als ein Bulgare: „Topko the Taxidriver, ehemaliger Fußballnationalspieler, der sich während der Weltmeisterschaft in Mexiko abgesetzt hatte“ (Trojanow 1999: 262). Topko hat seine Heimat jedoch nicht vergessen und interessiert sich hauptsächlich für Nachrichten aus Bulgarien. Der angebliche Abriss des Kultur Palaces bewegt ihn besonders. Er bemerkt die Sinnlosigkeit solcher Bauarbeiten, wenn bald nach dem Aufbau die Zerstörung folgt: „Mir reicht die news von home in den Briefen meiner Mutter. Hey, der Kultur Palace ist abgerissen worden, habt ihrs gesehen? Was für ein joke. Ich mein, die ganze Arbeit und was das gekostet hat, und jetzt ist wieder weg. Der ganze Spuk, nur für einige Jahre, und haben so wichtig getan. Na, mir solls recht sein, das war eh ein häßliches Ding. Das Mausoleum steht noch, oder?“ (Trojanow 1999: 266) Hier geht es wahrscheinlich um ein Missverständnis oder um eine Verwechslung, weil der Nationale Kulturpalast (NDK), der im Jahre 1981 anlässlich der Feier 1300 Jahre Bulgarien in Sofia erbaut worden ist, nicht zerstört worden ist. Das Mausoleum von Georgi Dimitrow ist jedoch im August 1999 gesprengt worden. Die Quelle der Information, die Briefe der Mutter aus Bulgarien, erweist sich solcherart als unzuverlässig.

Sein kritischer Kommentar betrifft die Ereignisse in den ersten Jahren nach dem Zerfall des sozialistischen Staates und den Übergang zum demokratischen Staat. Lewitscharoff unterzieht das Monument 1300 Jahre

Bulgarien in Shumen einer noch schärferen Kritik: „Schon von weitem kommt das Monstrum in Sicht [...] Was da steht, ist nicht einfach häßlich, es ist böse [...] Ein Sorgobesen her, ein großer für den großen Kehraus. Die Voraussetzung, daß die Bulgaren eines Tages wieder guter Dinge werden können, daß ihr verwüstetes Land wieder ein Maß findet und der Vaterspuk bleibt, wo er hingehört: im Luftigen“ (Lewitscharoff 2009: 118f). Beide Autoren beziehen kritische Stellung zu der monumentalen Architektur und distanzieren sich vom patriotischen Pathos, das sie hervorruft. Die kritische Distanzierung vom Dargestellten erreichen die Autoren mit den Stilmitteln des Humors, der Ironie, der Satire, der Groteske und des Sarkasmus.

Während sich die Erzählerin in Lewitscharoffs Roman über die Betonblocks und die grässliche Architektur in Bulgarien empört, kritisiert Trojanow das Municipal Building, das Verwaltungsgebäude in Manhattan, einem Stadtteil von New York: „Alex, sieh mal auf meine Seite hinaus. Das erinnert mich sehr an die Parteizentrale bei uns. Die Beerdigungszüge kommen sicherlich auch hier vorbei. Ich sah nur eine weiße Mauer mit vollkommen gleichförmigen, viereckigen Fenstern. Das ist das Municipal Building. Wenn man sich das anguckt, kommt man ins Grübeln, ob nicht die Amis sogar die Stalinarchitektur erfunden haben“ (Trojanow 1999: 265). Die Vermutung von Bai Dan, dass ein Zusammenhang zwischen der Stalinarchitektur und das Municipal Building besteht, beruht auf einer historischen Tatsache. Das Municipal Building hat Stalin sehr beeindruckt und dient als Vorbild für die Architektur der Stalinzeit in der Sowjetunion.

Ein wesentlicher Unterschied zwischen den beiden Romanen stellt dabei die Einstellung zu Bulgarien dar. Das Bulgarienbild, das sich die Protagonisten noch als Kinder gemacht haben, ist unterschiedlich. Die übermäßigen Hassimpulse der Schwestern gegenüber Bulgarien in Lewitscharoffs Roman sind den Protagonisten Trojanows fremd. Die Hasstiraden gegen Bulgarien durchziehen den ganzen Roman von Lewitscharoff und provozieren Rumen Apostoloff dazu, ein anderes, positives Bild von Bulgarien als Gegensatz aufzubauen. Die totale Kritik und die verbitterten Beschimpfungen der Schwestern sind satirisch gebrochen und dadurch relativiert. Die Verklüstererfahrungen der Kindheit haben sie sehr enttäuscht und verbittert und prägen ihr Bulgarienbild negativ.

Im Gegensatz dazu ergeben die Bemühungen von Bai Dan, die Erinnerungen Alexanders an seine Kindheit in Bulgarien wachzurufen und damit sein Gedächtnis zurückzugewinnen, ein eher idyllisches Bild von Bulgarien. Zu dieser Idylle trägt die liebevolle Gestalt der Großmutter Slatka bei, die auf ihren Enkel Alexander sehnsüchtig wartet. Bulgarien erweist sich

in beiden Romanen trotz der Kritik und der Flucht als ein Ort der letzten Rettung bzw. der Erlösung. Das „Gelobte“, Vaskos Sammelbegriff für die Länder westlich des Eisernen Vorhangs, wird Bulgarien gegenübergestellt. Dieser Begriff steht für eine starke Idealisierung der westeuropäischen Länder und insbesondere Deutschlands.

Das Würfelspiel und die Liebe haben im Roman „Die Welt ist groß und Rettung lauert überall“ ebenfalls eine therapeutische Funktion. Während der Schifffahrt nach Amerika lernen die Protagonisten zwei namenlose Frauen fremder Herkunft kennen (Großmutter und Enkelin) und verlieben sich. Der lange Umweg über Amerika hat sich also gelohnt. Alexander findet die Liebe und ist glücklich. Er gewinnt auch sein Gedächtnis und seine Identität zurück. Er kann bei seiner Ankunft in Bulgarien die Geschichte des Asyls erzählen, aber er offenbart sich jedoch nur seiner Großmutter und enttäuscht damit den erwartungsvollen Leser: „Slatka hat sich bei ihrem Enkel untergehackt und bestürmt ihn mit Fragen. Über die Flucht, das Lager, die Eltern, die Schulzeit, das Studium, über sein jetziges Leben. Und Alex kann endlich erzählen“ (Trojanow 1999: 273).

Schlussworte

Zum Schluss lässt sich sagen, dass die verglichenen Reisen in beiden Romanen, der Trauerzug im Roman „Apostoloff“ von Sybille Lewitscharoff und die Weltreise im Roman „Die Welt ist groß und Rettung lauert überall“ von Ilija Trojanow, phantastisch und unrealistisch wirken. Sie sollen den Protagonisten helfen, ihre Traumata und Depressionen zu überwinden, zu genesen, die Sprache und ihre Identität wiederzufinden, selbstbewusst und selbstständig zu werden und das Schicksal selbst zu meistern.

Die vergleichende Untersuchung des Reisemotivs in den beiden Erzählwerken ergibt, dass sich die Protagonisten ein Bild von Deutschland und von Bulgarien machen und bestimmte Vorstellungen und Erwartungen haben, die von ihren Kindheitserfahrungen geprägt sind und gewissermaßen als Vorurteile, Stereotype oder tradierte Bilder bezeichnet werden können. Diese vorgefassten Bilder werden während der Reisen im Dialog mit den Vertretern der anderen Kultur allmählich abgebaut, Gefühle der Fremdheit und innere Krisen werden gleichsam überwunden. Die Autoren bedienen sich der Ironie und der Satire, um Gesellschaftskritik zu üben, Vorurteile und tradierte Bilder zu zerstören.

LITERATURANGABEN

- Duden 2003:** Duden – Deutsches Universalwörterbuch. Mannheim: Bibliographisches Institut, 2003, S. 2001. 15.12.2014 <www.duden.de>
- Falcke 2009:** Falcke, E.: *Das Unglück, mal ganz fidel.* // Die Zeit Nr. 10, 12.03.2009. 26.10.2014 <[www.zeit.de/2009/10 L – Lewitscharoff](http://www.zeit.de/2009/10/L-Lewitscharoff)>
- Freud 1976:** Freud, S. *Der Familienroman der Neurotiker.* // S. Freud. Gesammelte Werke, Bd. VII, Frankfurt am Main: S. Fischer, 1976, S. 227 – 231.
- Freud 1991a:** Freud, S. *Hemmung, Symptom und Angst.* // S. Freud. Gesammelte Werke, Bd. XIV, Frankfurt am Main: S. Fischer, 1991, S. 113 – 205.
- Freud 1991b:** Freud, S. *Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse.* Frankfurt am Main: S. Fischer, 1991b, 140 – 147.
- Hummitzsch 2009:** Hummitzsch, Th.: *Vatermord auf Bulgarisch.* 15.12.2014 <http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=12858&ausgabe=200903>
- Kämmerlings 2009:** Kämmerlings R.: *Sibylle Lewitscharoff: „Apostoloff“. Die Ideenlehre des Schafskäses.* 15.12.2014. <<http://www.faz.net/s/Rub4A285C3CD96B4BD4B33430B85E00A3D4/Doc~E551B8E88B60A4461A2D269B66FC2DB8D~ATpl~Ecommon~Scontent.html>>
- Keuschnig:** Keuschnig G.: *Tankstellenluft, Fenstersteher und Rauchkanailen.* // Herbert Debes (Hrsg.). Glanz und Elend. Online-Magazin für Literatur und Zeitkritik. 15.12.2014 <<http://www.glanzundelend.de/Artikel/artikelalt/lewitscharoff.htm>>
- Lewitscharoff 2009:** Lewitscharoff S.: *Apostoloff.* Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 2009.
- Spiegel 1996:** Spiegel H.: *Welt im Würfelbecher. Ilija Trojanows Debütroman.* // Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 292, 14.12.1996, S. B5.
- Trojanow 1999:** Trojanow I.: *Die Welt ist groß und Rettung lauert überall.* München: Deutscher Taschenbuch Verlag. 1999.
- Waelder 1988:** Waelder, R.: *Die psychoanalytische Theorie des Spiels.* // A. Flitner. Das Kinderspiel. München, Zürich: Kröner, 1988, S. 81 – 88.